

Reisenotizen 2000

**El Salvador
+ Honduras**

... Und ein wenig Belize





0. Honduras und El Salvador

Eigentlich schon für letztes Jahr geplant, aber dann hatte zwei Monate vor Reisebeginn der Hurricane ‚Mitch‘ das Land verwüstet und praktisch unbereisbar gemacht. Jetzt, 12 Monate später, sollen die wenigen Fernstraßen zumindest provisorisch funktionieren, und Seuchengefahr besteht auch nicht mehr.

1. Miami (Sa, 8.1. – So, 9.1.)

Die Bordküche der Air France ist lausigst und macht dem Ruf des Landes keine Ehre. Gegen 22 Uhr kommen wir in Miami an und wählen aus den Leuchtreklamen ein Hotel in Airport-Nähe aus. Diverse Restaurants rundherum, aber alle geschlossen, an einer benachbarten Esso-Station gibt's noch Dosenbier, eine ältere Teigtasche und eine Flasche Cabernet – genug für eine romantisches Midnight-Dinner im kleinen Hotelgarten.

Der Cabernet bleibt die einzige schmackhafte Nahrung des Tages....

2. San Pedro Sula (So, 9.1. – Mo, 10.1.)

Eine Schönheit ist San Pedro wirklich nicht, und schon gar nicht am Sonntag: bis auf ein wenig Marktleben und Nachmittagsaktivität auf der Plaza ist alles geschlossen und verwaist. Als Futterstationen sind ausschließlich diverse Mc A – Mc Z geöffnet. Doch oh Wunder, im Hotel im Innenhof kriegen wir doch ein schmackhaftes local Dinner samt Bierchen organisiert. Mangels Nachtleben geht's früh ins Bett.

Am nächsten Morgen, mit etwas städtischem Leben, wirkt San Pedro schon freundlicher, aber uns zieht's hinaus ins Land.

3. Copan (Mo, 10.1. – Do, 13.1.)

Eine **Anreise** von der schönsten Seite: die fünf Stunden Busfahrt nach Copan! Auf den 2 begehrten Vordersitzen (dank nicht umgestellter Uhr eine Stunde zu früh am Terminal – ein Fehler, der sich auszahlt) neben Michael Schumacher II am Volant des Parkinson-zittrigen Blue-Bird 1939 fast wie im Kinossessel, um das herrliche Ambiente der Berglandschaft zu genießen. Urwald, kleine Kaffeeplantagen und Zuckerrohr wechseln sich ab, wenige kleine Ortschaften, grandiose Ausblicke in die Täler und auf die langen Bergketten. Und alles grün, grün, grün. Kein Fremder in Sicht.

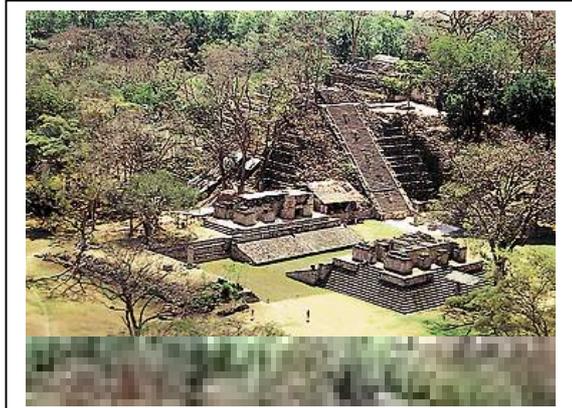
Der **Ort Copan** wird zur 2. positiven Überraschung: klein, romantisch, gepflegt, trotz einiger Unterkünfte nicht touristisch. Man lebt noch von der Landwirtschaft. Sehr freundliche Menschen. Ein rechter Ort zum Verweilen.

Das **Casa del Cafe** ist der dritte Volltreffer: gepflegte Verandazimmer mit Garten davor, weiter Blick ins Tal, Blumen und Ambiente. Wirt Howard ist Amerikaner, hat ein Mädels aus Copan geheiratet und mit der Pension die Basis für den Lebensunterhalt gelegt. Es füllt ihn nicht aus, er hat nebenbei schon einen Honduras-Reiseführer geschrieben, und andere Aktivitäten werden folgen.

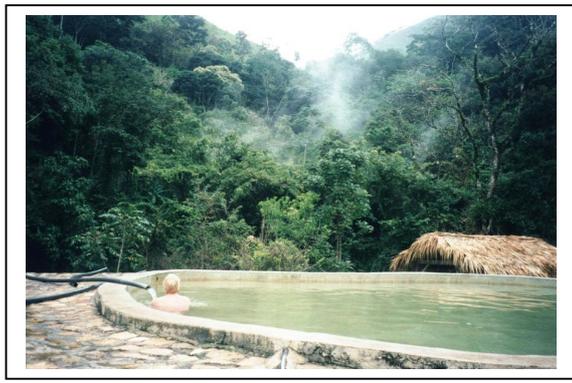


Buskultur vom Feinsten!!

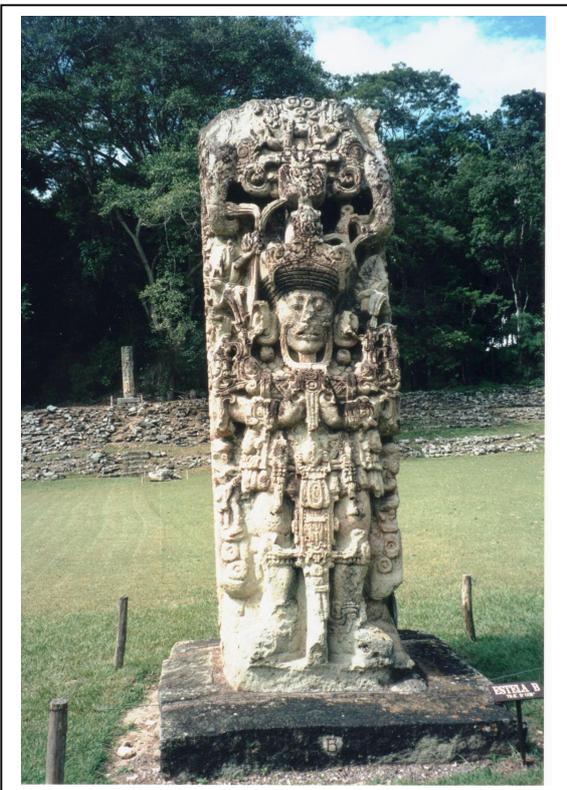
.... und im Casa del Cafe lebt sich's auch nicht schlecht



Die Maya-Ruinen von Copan



Unterwegs nach Aqua Caliente... ...zu einem herrlichen Bad in brodelndem Wasser



Maya-Stele von Copan



Unterwegs auf 7.000 Flaschen Pepsi

Die **Küche** im Ort ist der Abschlusstreffer: lokale Gerichte frisch gekocht, ein einziger kleiner Tisch auf einer Gartenterrasse quasi mitten im Dschungel. Und ‚Salva Vida‘ kalt, eine sehr würzige Biersorte, die uns sicherlich durch’s Land begleiten wird.

Die **Ruinen von Copan** zählen zu den wichtigsten Majastätten überhaupt, mit einem sehr eigenen Charakter: besticht an Tikal in Guatemala die Größe der Bauwerke und die Mystik des Urwalds, an Chichen-Itza in Mexico die Vielseitigkeit und Weitläufigkeit der Gebäude (z.B. der Gang der 1000 Säulen), so ist’s hier in Copan die Feinheit der Details. Die Stelen sind in einem Top-Zustand, die Treppen mit Tausenden von Bildern verziert.

Traumberuf Travel-Guide-Autor: manchmal sind Wunsch und Realität doch ein wenig voneinander entfernt. Howard hat Besuch von einem Full-Time-Autor, der gerade updates für Moon und Lonely Planet schreibt. Er hat in 2 Stunden schon 6 Hotels ‚durchgemacht‘ und ist im Prinzip auf seinen Reisen nie richtig privat, sondern immer ‚im Dienst‘. Und die Honorare sind nicht königlich, man muß schon mager absteigen. Unklar bleibt uns allen, wie sich manche Reiseführer wie unserer rechnen: eine Eigenentwicklung und keine reine Übersetzung, Auflage vielleicht 100 Stück à DM 40, bleiben für Verlag und Autor TDM 20 für Tickets, Reisekosten, Druck, Werbung und Vertrieb.

Swinging Jesus gibt’s abends in der Kirche, mindestens 4 Stunden lang fröhliche Unterhaltungsmusik vom Feinsten, man kommt und geht. Manche klatschen begeistert den Takt, andere singen andachtsvoll mit, wiederum andere beten mit gesenktem Kopf. The Rocking Pastor als Einheizer – warum nicht? Das Volk kommt in Scharen, und irgend etwas bleibt schon hängen, wenn Jesulein in jedem Schlagler vorkommt.

Aqua Caliente heißt unser Ausflugsziel, 28 km von Copan entfernt. Für die Hinfahrt gibt’s einen kleinen Pickup mit 16 stehenden Menschen (plus Kanister, Körbe, Pakete, Säcke & Co), und einer der Mariatchis an Bord bringt es sogar fertig, in der Stehkonserve auch noch an der Gitarre zu zupfen; interessant jeweils, wie sich der Ton mit der Tiefe eines Schlaglochs verändert; 5 cm Schlagloch bringen etwa eineinhalb Tonstufen.

Eine herrliche Fahrt durch lange Täler, Flußbette, an der Straße nur vereinzelte Hütten. Bemerkenswert die Liebe zur Gartendekoration, mit der selbst die erbärmlichste Behausung glänzt.

Dann dampft’s: Aqua Caliente! Ein kalter Bach mit einem heißen Wasserfall. Etwas höher hat man eine Erholungswiese angelegt, mit einem kalten und einem warmen Becken, die von unten gespeist werden. Es regnet leicht, in 1500 m Höhe ist’s frisch. Wir bleiben solange im warmen Wasser, bis die Haut völlig aufgeweicht ist. Und grübeln ein wenig, wie wir wohl zurückkommen, war unser Pickup doch bisher das einzige gesichtete Gefährt.

Sex-Diskriminierung wird in Aqua Caliente praktiziert: Für Männer beträgt der Eintritt 20 Lempira, für Frauen nur 15. Wir entwickeln so einige Theorien zur Begründung dieser Differenz:

- Männer sind größer und verbrauchen mehr Wärme und Wasser
- Frauen sind generell förderungswürdig
- etc ähnlicher Unsinn

Wir einigen uns schließlich darauf, daß der Preis eine direkte Funktion der Wertigkeit des Geschlechts ist...

The Pepsi Experience, oder auch: die noch alternativere Rückfahrt. Gut eine Stunde sind wir schon vom Aqua zurückgelaufen, mit kleinen Pausen unter Bananenblättern gegen kurze Tropengüsse, da rumpelt’s in der Ferne, und nach einigen Minuten naht ein Laster, der unsere fragende Geste mit einem Winken in Richtung Ladefläche beantwortet.

Nun wird’s lustig: wir balancieren auf etwa 7000 Flaschen Pepsi. Die Kisten verschieben sich mit jeder LKW-Bewegung, und innerhalb der Kisten die Flaschen: Zehen habt Acht, ein Nagel unter zwei Kronkorken eingeklemmt bereitet himmlische Schmerzen.... Die Strecke geht steil bergauf und bergab, ein Schlagloch am anderen; gottlob bleibt der Wagen an fast jeder Behausung zur Direktauslieferung stehen, denn länger als 5 Minuten am Stück ist der Balanceakt



Vom Layout her muss hier ein Foto kommen - also zur Abwechslung mal ein wenig vom hier allgegenwaertigen katholischen Kirchenschwuff.....

kaum machbar. Knapp 3 Stunden brauchen wir. Normal wäre es länger gewesen, aber irgendwann fängt's richtig satt an zu regnen, und damit ist die Auslieferung beendet (die Kisten werden aus Brusthöhe vom LKW geschmissen bzw. die leeren hochgeworfen), der Fahrer rumpelt die letzten 7 km am Stück durch, und wir frieren und glitschen mit letzter Kraft auf Pepsi.

Dank sei ihm! Er war wirklich das einzige Auto auf der Strecke (bis auf einen Auslieferer von Zementsäcken....).

4. San Salvador (Do, 13. 1. – Fr, 14.1.)

Travellertraum: der Bus startet um 7 Uhr ab Copan, und dann geht's nahtlos ohne eine Warteminute (nicht mal für PeePee reicht's) von Gefährt zu Gefährt: Fliegender Buswechsel in La Espéranca, in Optopèche Stop des schon rollenden Busses zur Grenze nach El Poy, dort trotz Mittagspause die Formalitäten auf jeder Seite maximal 5 Minuten, ein Sprung auf den schon heizenden San-Salvador-Bus – wir sind kurz nach 3 in San Salvador (was jeder Reisebuch-Autor als Seemannsgarn abtun wird). Hungrig, durstig, staubig, Blasendruck.

Die Strecke von der Grenze bis etwa 40 km vor San Salvador ist reine Staupiste mit riesigen Löchern. Die Menschen typisch Berg, ernst und mit ziemlich harten Gesichtern, sicherlich auch geprägt von den Bürgerkriegserfahrungen der vergangenen Jahre in dieser Gegend, die ein Kernzentrum der FMLN war.

Die Fahrt durch San Salvador ist nicht einladend: viel Dreck, viel Mief, kein Ambiente. Das erste Hotel ein totaler Schweinestall, wir wandern zu Fuß und entdecken das brandneue ‚Grecia‘ oberhalb der angeblichen Amüsiermeile ‚Bvd de los Héroes‘. Dieser Boulevard entpuppt sich als Aneinanderreihung unzähliger Mc Sowieso's mit Drive In, keine Pupuseria, kein Cafe, kein Geschäft. Wir bleiben die einzigen Gäste am einzigen Außentisch eines Schnellimbisses. Den Nightcup müssen wir in einer Tankstelle besorgen. Hatten wir das nicht schon in Miami? Der eigentlich geplante Besichtigungstag für San Salvador wird damit gestrichen.

5. Lago de Coatepeque (Fr, 14.1. – Sa- 15.1.)

80 km westlich von San Salvador in den Bergen gelegen, 3 Hotels und ansonsten nur noblere Privatanlagen von Clubs und Firmen. Im alten ‚Hotel del Lago‘ ist die Zeit stehengeblieben, Kolonialstil vom Schönsten, wir sind die einzigen Gäste. Leider weder Sonnenbad noch Bootsfahrt, es geht ein rechter Sturm. Auch Spaziergang am Seeufer entlang entfällt (die Grundstücke gehen bis ans Wasser), und auf der Piste oberhalb treibt der Sturm den Dreck in alle Poren. So geniessen wir das wunderbare Ambiente im Hotel, unseren alten unterhaltsamen Kellner, den Ausblick vom Zimmer aus und wandern ein wenig auf der Staupiste.



Felix ruht im Bus nach San Salvador



Lago de Coatepeque



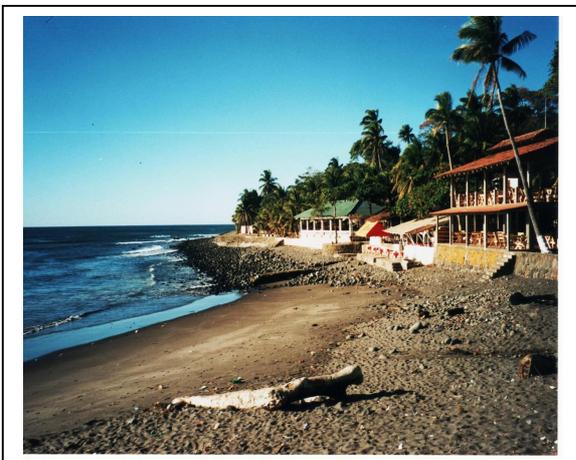
La Libertad: Der Mini-Markt am Strand



Blick auf's Meer



Bootsanleger



Schoener Strand



und Unmengen von Schuhputzern

6. La Libertad (Sa, 15.1. – Mo, 17.1.)

Eigentlich ist als Zwischenstation ein Aufenthalt in 2200 m Höhe im Regenwald unterhalb des Vulkans ‚Cerro Verde‘ geplant, aber nur die Anreise ist schön. Oben ist’s eiskalt, der Sturm unerträglich, und das Hotel geschlossen. Als wir nach kurzem Rundgang wieder in den Bus klettern, grinst der Busfahrer nach dem Motto: ‚hab‘ ich mir doch gleich gedacht‘. 4 Stunden Reisezeit war der Ausblick auf einen nebenan gelegenen Lavakrater echt nicht wert, aber ohne Risiko + Abenteuer auch weniger Chancen für ungewöhnliche Highlights.

So gucken wir unterwegs den südlich am Pazifik gelegenen Hafen- und Badeort La Libertad als nächste Station aus und sind nachmittags da.

Die Hotellerie des Ortes ist in festen Händen von ‚Don Lito‘ mit seinen hohen Monopolpreisen, außer ihm finden wir nur noch 2 dreckige Kaschemmen. Und er langt richtig zu: 100 DM für ein Zimmer ist wahrlich kein Travellerpreis und in diesem Land das Monatseinkommen eines normalen Menschen. Dafür bietet er ein sauberes Zimmer mit kaltem Wasser, Meerblick und Gemeinschaftsterrasse. Wir müssen drei Stunden warten bis zum Einzug: hier gibt’s einen 12-Stunden-Tarif, der genau die Hälfte kostet, und wenn wir bis 8 Uhr morgens bleiben wollen, wird unser Gemach (Stinkstiefel, nicht mal die Rucksäcke konnten wir deponieren, sondern mußten sie zur Reception zurückschleppen!!) erst genau um 20.01 Uhr aufgeschlossen. So trotten wir den Quai entlang und dinieren einen Riesenfisch bei Lito’s Konkurrenz; die gibt’s glücklicherweise, denn auch unser Essensgeld noch zu Don Lito tragen – nein danke!

Auch hier im Ort wird mit Eintritt der Dunkelheit alles menschenleer, um 20 Uhr sind die Lokale verwaist, wie in Honduras, das doch keinen Bürgerkrieg hinter sich hat. Uns fehlt der Abend in belebter Form als wichtiger Teil des Tages.

La Conchita als benachbarter Strand versöhnt uns am Folgetag: endlos schwarz und sauber, familiär, ein paar gute Comodores und dank Sonntag richtiges Familienleben mit Ponyreiten, Vater eingraben, Baden mit saftiger Brandung, Sandspiel, etc. Wir suchen, ob’s nicht an diesem Strand irgendeine Herberge gibt, aber nada – die zwei oder drei Hüttenanlagen gehören Firmen oder Vereinigungen der höheren Klasseschade, mit einer einfachen Hütte hier direkt am Strand hätten wir’s noch ausgehalten, aber bei Don Lito ? Nachdem in der Nacht auf der Terrasse vor unserem Zimmer bis 4 Uhr morgens gelabert und getrunken wird – bestimmt nicht! Aber es bringt nichts, sich mit kleinen Spanischkenntnissen als Einzelkämpfer mit einer angetrunkenen Gesellschaft auseinanderzusetzen – nach früheren Erfahrungen werden die nur noch lauter.

Weiter westlich von La Libertad liegt die ‚Costa del Sol‘ mit angeblich wunderschönen Stränden. Aber dort herrscht Resort-Tourismus mit Zimmern ab 100 \$ (Don Lito x 2), und die abgelegenen Strände sind ohne eigenen Allrad und Zelt nicht erreichbar. Wir entscheiden uns, zügig gen Norden in Richtung Karibik zu ziehen.

Rückblick auf El Salvador:

- ++ kein Tourismus (4 Fremde im ganzen Land gesehen)
- ++ Freundliches Volk, zurückhaltend, keine Anmache, keine Bettelei
- Bei Hotels fehlt der Durchschnitt mit akzeptablem Standard; mangels Travellers sind die Billigunterkünfte arg heruntergekommen
- Durchschnitt fehlt auch bei den Lokalen: die guten Comedores schließen am späten Nachmittag, abends gibt’s nur Mc Sowieso
- Abendeleben quasi nicht existent
- Die Naturattraktionen des Landes sind ohne eigenen PKW und entsprechende Ausrüstung (Zelt, Vorräte, Kleidung, Chemie) quasi nicht zu erreichen und erfordern extremen Zeitaufwand - für Forscher ok, für uns als normale (Genuss)Reisende ein Problem

7. Tegucigalpa (Mo, 17.1. – Mi, 19.1.)

Bis zur Hondurasgrenze reiht sich für Hunderte von km ein Vulkan an den anderen. Die Landschaft davor wird flach, Steppe, Baumwolle, Zuckerrohr. Nach 5x Buswechsel sind wir an der Grenze, laufen 1 km durch Staub und Dreck und erwischen mit Mühe und Not den letzten Bus um 17 Uhr nach Tegucigalpa. Ein völlig ortsunkundiger Taxifahrer kreist immer wieder um dieselben Blocks von Einbahnstraßen, um uns nach diversen Rückfragen vor dem akzeptablen ‚Plaza‘ auszukippen. Inzwischen mit den Gewohnheiten vertraut, lautet unser größtes Problem: wo gibt's noch was zu essen?

In ‚**Customer Satisfaction**‘ hat die Receptionsmaus den Grundkurs erfolgreich belegt und die message verinnerlicht: ‚beende jedes Gespräch mit einer positiven Botschaft!‘. So beantwortet sie unsere hungrige Frage mit: ‚das Restaurant schließt gerade. Aber ab 7 Uhr morgen früh gibt es ja Frühstück!‘. Der Gunman an der Tür rettet sie vor physischen Folgen, indem er uns hilft, wir sollten es bei Don Pepe ein paar Straßen weiter versuchen. Dort sind wir bei lauter Musik und warmem Bier die einzigen Gäste.

Die letzten etwa 8 km von den Bergen herab ins Tal nach Tegucigalpa sind gespenstisch: am Rand der schmalen Straße links und rechts, Stoßstange an Stoßstange, ein Riesentruck am anderen; hier müssen alle LKW's von ganz Mittelamerika versammelt sein. Ein illegaler **Streik der Transportunternehmer**, erfahren wir im Bus – hoffentlich steht hier nicht unser Abendbierchen am Straßenrand im Stau!

Tegucigalpa ist als Großstadt mit fast 1 Mio Einwohnern recht gemütlich. Wir bummeln durch endlose Märkte kreuz und quer durch's Zentrum, beobachten Unmengen von Geiern im Flußbett, die sich mit den dort im Müll wühlenden Obdachlosen um die Beute streiten, bewundern die Weiblichkeit, die mit vollsten Pullovers und kurzen Röckchen die Machos anlockt. Das Klamottenangebot auf den Wühlständen der Märkte kann nur aus Kleidersammlungen des Roten Kreuzes oder ähnlicher Organisationen stammen. Kaum zählbar ist die Zahl der Banken in der Stadt, auf unserm Zentrumsgang kommen wir an mindestens 60 Instituten vorbei, vor jedem 2 Gunman mit mittelalterlichen einschüssigen Flinten (manche ganz modern schon mit 2 Rohren!), alle den Finger am Abzug. Und in allen Instituten lange Menschenschlangen, teilweise bis vor die Tür – ein für uns ungelöstes Rätsel, angesichts der ‚von der Hand in den Mund‘-Lebensweise in dieser armen Stadt.

Auch hier wieder das abendliche Problem: Gelb-rote amerikanische Fast-Food-Filialen an jeder Ecke, einheimische Restaurants sind mit der Lupe zu suchen. Importierten Wodka en masse, lokal hergestellten Zuckerrohr-Rum gibt's kaum.

Uns zieht's weiter zur Karibik, über die unberührte Ostroute, es wird ein langer Ritt mit fragwürdiger Streckenführung und unklaren Stationen. Jedenfalls: zumindest bis Juticalpa geht ein Bus, danach muß man weitersehen.

8. Juticalpa (Mi, 19.1. – Do, 20.1.)

Als Zwischenstation auf der Fahrt in die Karibik ein interessanter Gegensatz: ein wenig Wilder Westen hier im Osten.

Ein sauberes, friedliches Städtchen inmitten eines riesigen Ranchergebietes. Hier trägt man die Machete offen ohne Futteral und gibt sie im Bus auch nicht ab, und der Revolver steckt nicht im Holster, sondern lose vorne im Hosenbund. Angenehmes Bummeln, ansonsten ereignislos. Felix hat nur ein Problem: der späteste Bus am nächsten Tag startet morgens um 5 Uhr.....

Mr. Superhirn lernten wir morgens in Tegucigalpa auf der Plaza kennen. Ein kommunikativer, breiter großer Jurist, irgendwo ein wenig seltsam. Fragte uns dort, ob wir aus Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern etc. kämen. War aber nur ein kurzes Intermezzo, zumal sein Englisch recht schwer verständlich war.

Am Folgetag auf dem Weg zum Bus begegnen wir ihm wieder, er will auf dieselbe Route. Und nun geht's rund: das Mensch ist ein Gedächtnis-Phänomen. Zählt eben mal die 50

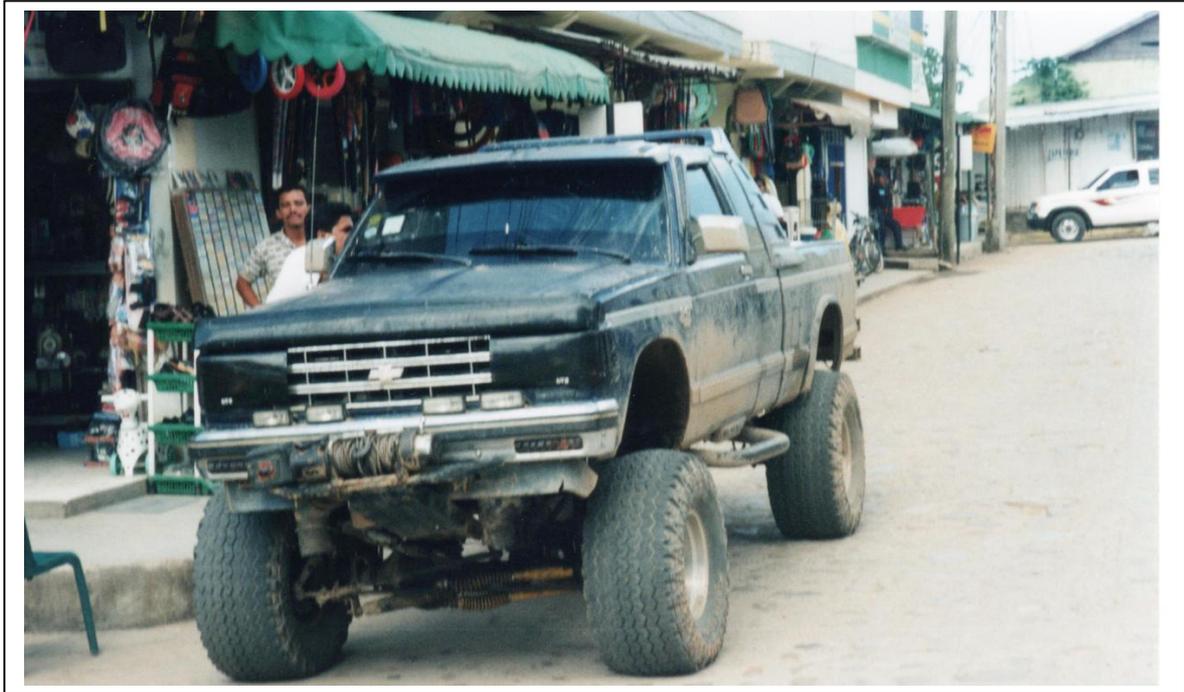
amerikanischen Staaten auf und addiert derweil auf einem Taschenrechner blitzschnell deren Flächen oder Einwohnerzahlen. Auch für Deutschland, inclusive Nennung der Hauptstädte der Bundesländer (bei FNB kennt er sich besser aus als wir). Die Wartezeit entpuppt sich als interessantes, aber sehr anstrengendes Programm!



In Jutupalca traegt man Revolver und Machete offen



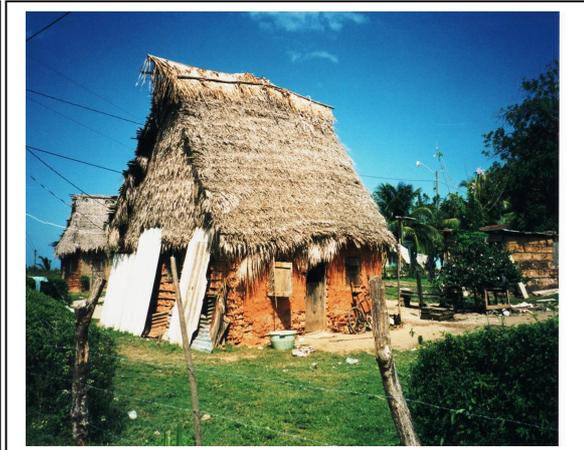
Penner und Plebs im Park von Jutupalca



Nur mit solchen Vehikeln ist Truchillo erreichbar



Einsamer Strand von Truchillo



Garifuna-Huette in Santa Fe



In Don Rufino's Museum aussen...



..... und innen unzählige Kuriositäten wie diese

9. Trujillo (Do, 20.1. – So, 22.1.)

Trujillo ist der östlichste normal erreichbare Karibikort von Honduras – danach kommt im Osten die Miskitia, ein riesiges Urwald- und Sumpfgebiet, dessen wenige Orte nur per Miniflugzeug erreichbar sind. Für die 180 km braucht der Bus gute 9 Stunden: reine Schlaglochpiste, Schlammkuhlen, Flußbette. Als PKW's können hier allenfalls Allrads dienen, die man einen halben Meter höhergelegt hat. Auf der ganzen Strecke nur 2 kleine Orte, ansonsten Natur und Berge endlos. So schön es anzuschauen ist: hierher versetzt werden möchten wir nicht!

Der Ort Trujillo ist klein, überschaubar, sauber. Sehr schönes Hotel, kilometerlanger endloser Strand mit ein paar Bambuslokalen in Ortsnähe, die herrlichsten Fisch servieren – hier ist endlich einmal Strandleben angesagt!

Die Bevölkerung vielfach völlig anders als in den bisherigen Regionen: man spricht zwar noch Spanisch (oder einen der Karibik-Dialekte wie Garifuna), aber es sind überwiegend dunkle Kariben, dicke selbstbewußte Mütter mit permanent gefütterten Blagen, die Männer für Kariben relativ arbeitsam und nüchtern.

Ein Ausflug ins benachbarte **Garifuna-Dorf Santa Fé** offenbart viele Häuschen im klassischen Stil (Bambus-Fachwerk mit Lehmschlag), blitzsaubere Gärten und für 10 km Busfahrt einen Halbtagesausflug: die Busgeschwindigkeit ist auf 8 km/h gesunken. Dafür ist im Bus die Hölle los: Musik, jeder kommuniziert kreuz und quer lauthals, Witze, Scherze, Neuigkeiten.

Ein echter Schwabe in Honduras – man kann nur staunen! Reist mit Mitte 20 völlig unvorbereitet für 4 Monate in die Tropen ohne jegliche Spanischkenntnisse, tingelt überwiegend bei Einheimischen in der Pampa und in Naturparks herum. Fragt uns – nachdem er 6 Wochen unterwegs ist - , was wir von Malariaprophylaxe hielten : eine einheimische Familie hätte ihn zu einer alten Frau geschleppt, da hätte es kostenlos Tabletten gegeben (5 Stück 3 Tage lang, danach hätte er Ruhe....?). Sein Rucksäcke am Strand geklaut, Talerle und Walkmännle (was macht das Mensch mit Walkman im Urwald?) im letzten Dörfle gemopst. Mit dieser handfesten Tropenausstattung (aber ohne Kompass und Micropur) will er nun allein den nächsten Sumpfpark erobern. Respekt, Respekt, hoffentlich nicht:

„Es taten sich genussvoll laben die Kroko's an dem saft'gen Schwaben“.

Der Milleniums-Fisch – leider nicht als Foto vorhanden, denn immer wenn wir ihn brauchen, liegt der kleine Fotoapparat (lt. Felix wegen Gewichtsproblemen) im Zimmer.

Jedenfalls: Für DM 9 kommen 45 cm Fisch, auf den Punkt rosa gegrillt, Species rotes Großauge. Und es hub' an ein endloses Fressen und Schmatzen.....

Don Rufino's Museum: solch' ein gekanntes Kuriosum sahen wir noch nie! Beschreibbar ist es kaum, man hat's gesehen oder nicht. In einer Wellblechhalle ist von alten Majafiguren über Rechenmaschinen, Bügeleisen, Klosetts, Küchengeräte, Herde bis hin zu abgestürzten Militärmaschinen nebst Panzerlafetten alles vertreten. Liebevoll arrangiert und staubfrei gehalten. Draußen vor der Halle ein Paradiesgarten mit mehreren Naturpools (vom Fluß gespeist), Hängebrücke, Seilbahn, Hochsitz, Grillplätzen. Unglaublich die Energie, die der Don in dieses Kuriosum gesteckt hat – ein Lebenswerk, für das ein normaler Mensch vermutlich 5 – 10 Leben brauchen würde.

George aus Kanada begegnet uns beim Morgenkaffee - vielleicht ein Lehrstück? Er jedenfalls, ehemals Techniker bei einem Multi, hat direkt nach der Pensionierung die Zelte im kalten Montreal abgebrochen, sich ins Auto gesetzt Richtung warmes Mittelamerika. Nach Versuchen in Guatemala, Mexico, Costa Rica und Nicaragua hat er sich seit 8 Jahren in Honduras verankert. Richtig gut drauf, jung, aktiv – dabei muß er mindestens 75 sein, denn er war in 1945 für 1 ½ Jahre als Soldat in Oldenburg. Kleines Haus am Meer mit inzwischen 31 jähriger Honduranerin. Deren achtjährigen Sohn hat sein eigener Sohn jetzt adoptiert. Wenn auch nur kurz – aus seinen Erfahrungen und Andeutungen geht hervor, daß das Leben für einen Ausländer nirgendwo so ganz einfach ist.... be careful!

10. Tela (So, 22.1. – Do, 26.1.)

Trotz guter Straße werden die 320 km zur Tagesreise – Sonntags gehen kaum Busse. Das Publikum einmal ganz anders: anstelle von Fischkörben, Hühnern, Farbeimern, Holzpaketen, Macheten und ähnlichem Sperrgut gibt's heute: alle Kinder dabei, manchmal auch einen Mann, Ausgehgaritur, Tortenschachtel, Zeitung, Frohsinn, Sonnenschirm; und (zumindest aus Sicht der Mädels) erotische Kleidungselemente vom Nylonstrumpf bis zum transparenten Überhang. Der Bus stoppt alle 10 m (mit ungewohnten Schuhen kann die Damenwelt nicht laufen, und außerdem ist's ja vornehm, wenn man bis an die Haustür gefahren wird). Die fliegenden Händler freuen sich, denn die Spendierlaune für Kekse, Bonbons und Getränke ist beachtlich. Mutter darf dann Montag das ganze Geschmiere wieder von der Sonntagsgaritur auswaschen...

Artgerechter Tiertransport: am Sonntag ist auch für das Huhn alles komfortabler! Reist es normalerweise, mit Kordel oder Klebestreifen gefesselt, als Liegeware hüllenlos im Gepäcknetz, so wird es heute bäuchlings in einem Pappkarton transportiert, der zur Feier des Tages seitlich noch ein Loch für den Kopf aufweist, damit der Gockel auch an dem Wochenend-Spektakel teilnehmen kann.

Wir werden zukünftig für Felix Sonntags das Küchenfenster öffnen!

Wetten daß....(Nr. 1 – 5): nun sind wir's wirklich leid: so viele Wetten schon, und jedesmal streitet später die Verliererin den (ihr wohl bekannten Verlust) mit der heimtückischen Frage ab: ‚Worum ging's denn?‘ Nur wenn es noch Zeugen gibt, geht die Gerechtigkeit ihren Weg.

Offene Schulden sind jedenfalls unbestritten:

1. Felix schuldet ein Wochenende in der Champagne
2. Mischa schuldet einen Caracalla-Besuch tagsüber

Seitens Verliererin bestritten:

3. Reise nach Rom (Thema war, daß es auch in Celle und nicht nur in Wien ein Lippizaner-Gestüt gibt; Zeuge Mimo)
4. Wochenende in den Vogesen auf einer Ferme Auberge: ‚Worum ging's denn?...‘

Noch offen:

5. Eine Reitstunde als Gewinn zur offenen Frage: Haben Seeler und Beckenbauer jemals zusammen in der Nationalmannschaft gespielt? Felix meint: ja

Gottes vierbeiniger Sohn

Szene 1: An der Umsteigekreuzung zwischen Pampa und Zivilisation ist guter Betrieb: Imbisswagen, fliegende Händler, wartende Zweibeiner und die unvermeidliche Schar von Vierbeinern. Ein Pickup naht, Reifen quietschen, ein dumpfer Schlag, und zurück bleibt ein großer Doggie in Seitenlage, alle Viere weit von sich gestreckt.

Szene 2: Eine kleine Versammlung entsteht mitten auf der Straße, man staunt, diskutiert, prüft mit der Fußspitze auf etwaige noch vorhandene Lebenszeichen. Schließlich zerren ein paar Kinder den Kadaver an den Straßenrand. Mangels Priester soll eine Beerdigung wohl entfallen, man geht wieder zum Alltag über

Szene 3: Etwa 10 Minuten später zeigt jemand fassungslos mit offenem Mund zum Straßenrand. Der nächste applaudiert, der dritte pfeift, der vierte brüllt ‚Olé!‘, und dann ein wahrer Sturm von Applaus, Pfeifen und ‚Olé!!‘ : Fiesta totale! Doggie ist wiederauferstanden wie Jesus und wandert schwankend in Richtung des nächsten Hauses. Wenn das nicht bei der nächsten Andacht den Klingelbeutel füllt.....

Pistoleros: das ist uns auch noch nirgends passiert! Wir wandern von Tela aus den Strand entlang in Richtung des nächsten Dorfes Triunfo. Zuerst bedeutet uns ein alter Fischer, wir sollten nicht weitergehen, es drohe Gefahr von Pistoleros. Nun denn, auszurauben ist nicht viel

bis auf ein wenig Kleingeld. Etwas später eine Mutter mit Kindern, die uns ebenfalls bremst und mit der Hand an der Kehle den ‚lächelnden Berber‘ andeutet. Nun werden wir doch nachdenklich und drehen ab; um das Bargeld erleichtert zu werden ist nicht schlimm, aber wenn einer (vermutlich sogar eine...) als Geisel gehalten wird und der andere die Löse besorgen soll.... Eine Familie am Strand, mit der wir uns unterhalten, bestätigt die Entscheidung. Es gibt ein paar Gestalten, die auf den paar Kilometern schon so einige Passanten beglückt haben. Die Polizei ist desinteressiert, und die paar verstreuten Fischer sind zwar ehrlich, aber werden nicht ihre Familien gefährden, indem sie mit Harpunen reiche Gringos gegen Pistolenträger verteidigen. Aber sie warnen – Moral ist in Honduras noch eine Grundtugend.



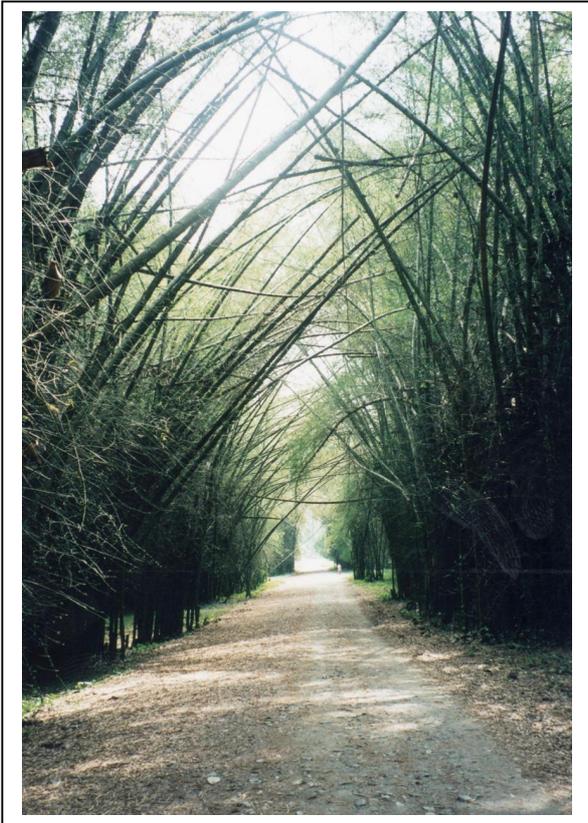
Nach Pistoleros sieht der Stand eigentlich nicht aus.....

Lancetilla: Man wird's nicht glauben, aber die ‚United Fruit Company‘ hat auch etwas Gutes hinterlassen: den botanischen Garten Lancetilla, mit 1000 Pflanzenarten aus aller Welt. Zugegeben: er war einstmals als Pflanzenversuchsgarten gedacht (und damit sicherlich nicht ideell) – heute ist's jedenfalls ein beachtliches Terrain, das die Company dem Staat geschenkt (wer immer das glaubt..) hat. Besonders eindrucksvoll am Anfang des Gartens die Bambusallee, aber auch die Vielzahl der Palmenarten und einige prächtig blühende Sträucher mit Orchideen-Charakter. Faszinierend die Blattschneider-Ameisen, die wir hier hautnah studieren können, wie sie ein Bananenblatt komplett zerlegen mit ihren Scheren (quasi wie Sticksäge) und die pfenniggroßen Stücke abtransportieren.

Punta Izopo heißt das Reservat hinter Triunfo. Ist privat wie so viele Ziele in Honduras praktisch kaum erreichbar, wir buchen einen Trip bei einer Öko-Agentur. Knapp 3 Stunden geht's per Kajak einen völlig ursprünglichen Dschungel Fluss hinauf und hinunter. Leider streift gerade hier nach dem ersten Bild die Kamera, und eine Reparatur in dem schwankenden Bötchen ist nicht machbar.

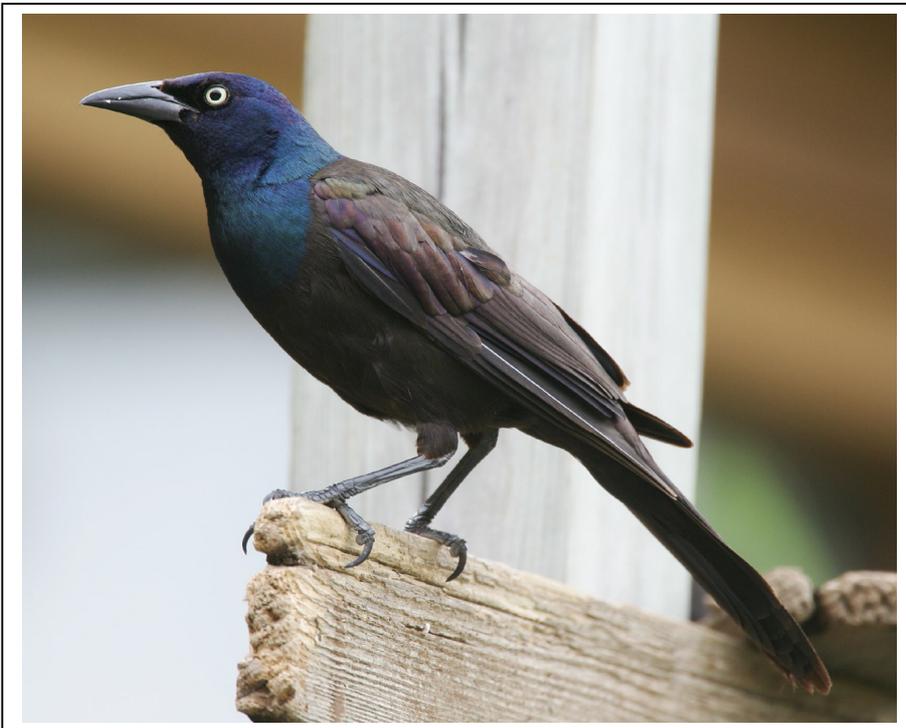
Ein paar Krokodile, Leguane, Jesus-Leguane (flitzen über das Wasser), einige für uns neue Vögel. Krönung aber: ein Habicht-großer Raubvogel verzehrt langsam vom Schwanz her eine lebende, pendelnde, gut 1 m lange rot-gelbe Baumschlange, eines der giftigsten Viecher

überhaupt („red and yellow – ugly fellow“) – 10 Minuten reichen beim Menschen zum Exitus.
Wieso das bei ihm funktioniert – vielleicht kann’s uns irgendwann mal ein Biologe erklären.



Bambus und Orchidee in Lancetilla

Kajaktour nach Punta Izopo



Der legendaere King Zanate !!

Das Geheimnis der Zanates

Zanates, da sind die überall in den Tropen anzutreffenden Amsel-Elstern mit dem herrliche stahlblauen Schimmer, dem langen Elsterschwanz, der totalen Gesangs-Koloratur mit Lauten von der Lerche bis zum Papagei.

In einer revolutionären Studie, die alle bisherigen Theorien über den Haufen wirft, klärt das Amateur-Forscherteam unter Moderation von Chefvogler Micha jene Fragestellungen, die schon Generationen von Vogelkundlern beschäftigt haben:

1. Warum ist's immer nur ein Baum (an der Plaza), der allen Tieren als bevorzugter Schlafplatz dient?
2. Warum gibt's so viel Hin und Her, Beobachtung des Baumes aus der Ferne, zielgerichtetes Ansteuern bestimmter Plätze, Kampf um bestimmte Plätze, Astwechsel?
3. Warum bevorzugen die Zanates Plätze zwischen 2 Blattbüscheln in der Astgabel?
4. Warum ist gerade hier ihr Gesang so vielfältig?
5. Warum ist es plötzlich so still?

Die lateralen Thesen des Teams:

1. Nur 1 Baum je Dorf wurde vom Schöpfer für rituelle Zwecke (siehe 2) geweiht
2. Das Ritual: Gruppensex zwischen allen Vögeln, die auf jeweils einem Ast sitzen
3. Quasi ein Séparée oder Darkroom
4. Die Lust befähigt die Stimmbänder zu Höchstleistungen
5. Post Vögelum Vogel tirandum est

PS Der Beitrag des Forscherteams wurde inzwischen in die engere Nobel-Wahl genommen.

11. La Ceiba (Do, 27.1. – Fr, 28.1.)

Die dreistündige Fahrt durch's flache Küstenland ist optisch angenehm, aber intellektuell unspannend. Früher waren dies alles die riesigen Bananenplantagen der US-Konzerne, heute gemischter Bewuchs mit Zuckerrohr, Orangen, Bananen, Ananas. Im Bus das bunte Landvolk weicht zunehmend zivilerer Stadtbevölkerung.

Die ‚Posada des Puerto‘ hat eines ihrer 4 Zimmer frei, liegt direkt am Strand und hat einen Garten mit herrlichem Ambiente, Holzbrücke, etc.

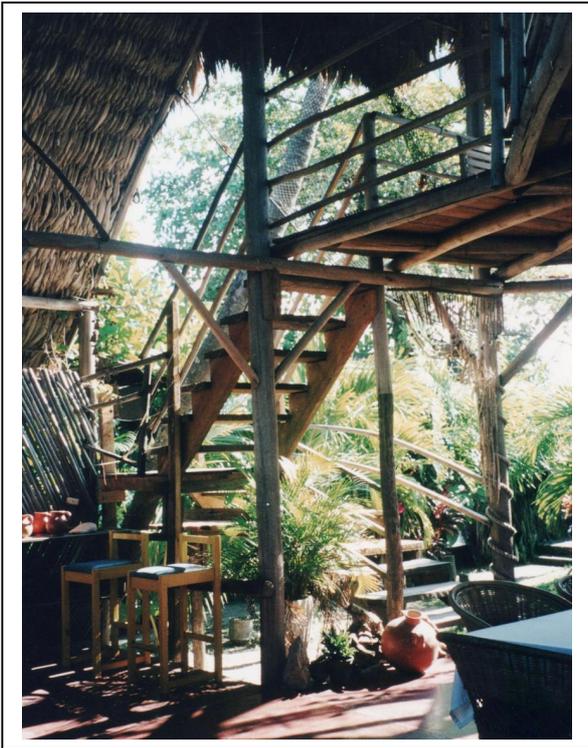
Das Centrum für die 100.000 Einwohner hat fast städtischen Charakter: 2 richtige kleine Kaufhäuser, statt Tante Emmas Convenience Products gibt's richtige Fachgeschäfte. Seit Reisebeginn die ersten Postkarten (Panik kam schon auf), in einem Papierladen gibt's Karton für das zu konstruierende Mensch-Ärgere-Dich-Nicht, in einem einzigen Geschäft (das erste der Reise) sogar Würfel. Wunderschöne Plaza mit Schildkröten- und Krokodilbecken, Büsten vom Freiheitskämpfer Morazan in allen Altersklassen. Die United Fruit hat einen kleinen **Museumspark** gestiftet, und eine antike Puff-Bahn funktioniert sogar noch als reguläre Vorortroute. Nur auch hier: ab 18 Uhr sind die Straßen leergefegt und außer den amerikanischen Mc's selten ein Restaurant noch offen.

Der Weg zum Ziel kann manchmal unterhaltsamer sein als das Ziel selbst. Jedenfalls: wir haben unsere Mini-Spielesammlung für den Rucksack vergessen und suchen seit Reisebeginn in jedem auch nur scheinbar geeigneten Laden, ob's wohl etwas vergleichbares gibt. Nach inzwischen mindestens 100 Geschäften hat uns der gute Glaube verlassen, und angesichts bevorstehender langer Strandabende lautet das abgespeckte Modell: Eigenbau! Notwendige Komponenten:

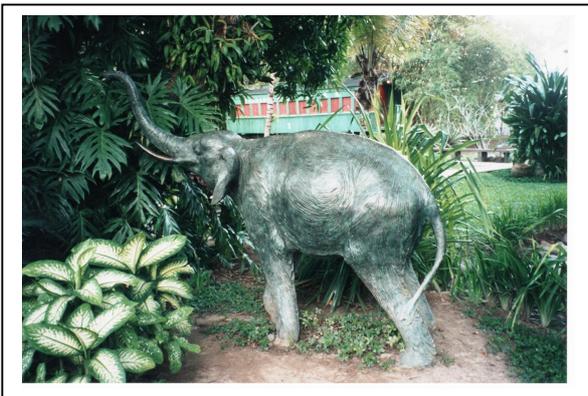
1. Würfel
2. Karton
3. Verschiedenfarbige Spielsteine

La Ceiba ist die letzte Chance, die Komponenten zu bekommen.

Würfel gibt's nur in einem einzigen shop (10. Anlauf) in der Stadt, zum stolzen Preis von DM 1,40 pro Stück – drei sind noch da. Die Kartonsuche ist erstaunlich unproblematisch. Als



La Ceiba: Zimmeraufgang und Terrasse vom Hotel



La Ceiba: Kunstwerke im Museumspark



Am Strand von La Ceiba.... haut das Knobelergebnis den Master glatt vom Hocker !!

Spielsteine sind verschiedene Bohnensorten angedacht, es gibt aber nur braune. Schnitz- und Lackiertechniken werden in Erwägung gezogen, der Einsatz von Pillen scheitert an der Kenntnis geeigneter Krankheiten und auch gewisser moralischer Bedenken – Medikamente sind hier Mangelware. Würfelzucker ist nicht verfügbar, wird komplett exportiert, und Bonbons kleben zu sehr. Am Strand werden wir schließlich fündig mit roter Koralle, weißem Schneckengehäuse, grünen und schwarzen Baumbommeln. Letztere werden im Laufe des Spiels durch Verkrümelung immer kleiner.

Mensch-Ärgere-Dich-Nicht, Dame und Mühle sind schnell gezeichnet, aber der Versuch einer freihändigen Rekonstruktion von Halma aus dem Gedächtnis heraus bereitet arges Kopfzerbrechen und durchläuft so einige Entwicklungsphasen bis zur Endversion, die sich als spielbar erweist (aber immer noch nicht dem Original entspricht – woran's wohl liegt?) Wer es nicht glaubt - bitte vor dem Umblättern selbst den Versuch machen: längeres Amusement ist garantiert!!

Drum prüfe wer.....: In Anbetracht der eleganten Erscheinung unserer Wirtin und des gesamten Ambientes im Casa del Puerto war der Zimmertest etwas nachlässig, und die Antwort ‚si, si‘ auf die Frage bei Besichtigung der Dusche, ob es aqua caliente gäbe, wurde ohne physischen Test geglaubt.

Der kommt spät abends: der WW-Knopf dreht hohl und ist völlig funktionslos, und das augenscheinlich seit langer Zeit.

Frau Wirtin am nächsten Morgen auf den Hinweis ‚aqua caliente esta defecto‘: ‚Si, si! No problema!‘.

Alte hinterhältige Natter. Felix und ich stellen später fest, daß wir beide unabhängig voneinander versucht haben, den WW-Knopf zu demontieren, um ihn Frau Wirtin zum Abschied in die Hand zu drücken.....

Landschaftsgärtner müsste man sein! Dann kann man sich organisieren wie Klaus aus Köln: vom Oktober bis März in warmen Ländern auf der Walz, im Frühling und Sommer wird in frischer Luft daheim gejobbt. Und das ganze bei einem Arbeitgeber, der auch gerne reist und für diese Organisationsform volles Verständnis hat.

Wetten daß.... (6)

Felix als Literaturexpertin (schließlich hat sie ja so einige Jahre Literatur-Nobelpreisträger verkauft...) behauptet steif und fest, daß es eine neuzeitliche Modeautorin namens ‚Palletti‘ gibt. Die Vereinbarung: der Verlierer kocht ein 5-Gang-Menue nach genau definierten Wünschen des Siegers.

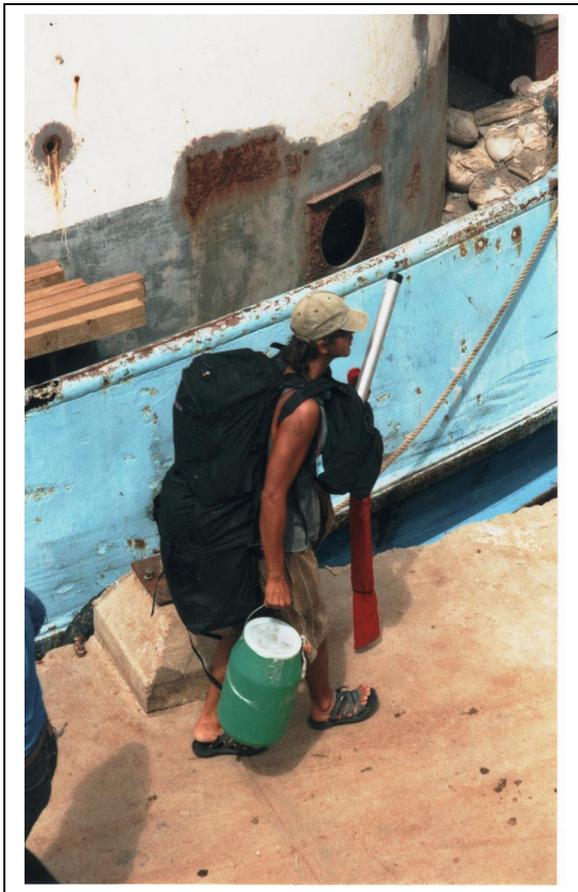
Das Menu wird reichlich Koriander enthalten. Alles paletti, Canetti?

American Style ist eine arge Landplage: bettelnde Kinder verweigern gegen Durst das angebotene kühle Wasser – Cola muß es sein. Auch der Hunger scheint sich in Grenzen zu halten: Tortilla nackt ist nicht gefragt, allenfalls gefüllt und dann mit langen Zähnen – Pizza sollte es schon sein.

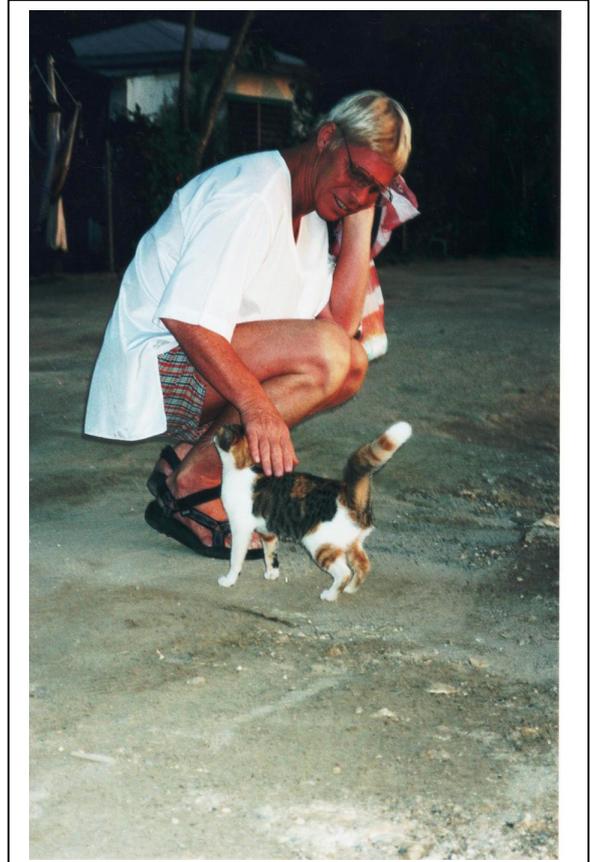
Beim Pizza-Hut kostet eine normale Pizza mehr als in Europa (ab 14 DM aufwärts) und damit das Vielfache eines normalen Gerichts. Wenn in der Mittelschicht auch nur ein bißchen Geld da ist (bei der Oberschicht sowieso), ist für die Kinder (die ja eh‘ vergoldet werden) Junk Food angesagt, so wird der Geschmack von Anfang an versaut. Seltsam auch, daß das purifizierte Wasser hier genauso teuer wie Cola ist; letztere macht doch so einige zusätzliche Produktionsgänge durch....?



Ueberfahrt vom Festland La Ceiba zur Insel Utila



Ein wahrhaft seltenes Traveller-Exemplar



Und am Ende siegt der Bruellkater doch.

12. Utila (Fr, 28.1. – Mo, 31.1.)

Der Hafen von La Ceiba liegt außerhalb, die Bootsfahrt von dort dauert gut eine Stunde. Utila ist klein, verträumt, etwas gammelig, **Traveller-Atmosphäre** – hier läßt sich's auch ohne highlights ein wenig aushalten. **Blue Bayoo** ist ein netter Ministrand (allerdings längst nicht so romantisch wie die gleichnamige Edelschnulze) mit direkt vorgelagertem Riff, wegen sehr wechselhaftem Wetter allerdings nur begrenzt nutzbar. Dafür hat's auf Utila **Sandflöhe** en masse, Felix ist völlig verzweifelt, weil kein Mittel hilft und das Jucken erst aufhört, wenn der Einstich aufgekratzt ist (in den Tropen nicht unbedingt eine sterile Behandlung....). Das **kulinarische Angebot** beschränkt sich auf Fisch, Chips und Hamburgers, die Fische waren in Tela und Trujillo entschieden besser und größer (weniger Touristen). Das typische Honduras-Frühstück (Bratei, Bohnen, Salzkäse, Banane, saure Sahne) muß man lange suchen – Traveller bevorzugen Pancake & Co.

Im kleinen Nobelcafe (Inhaber Amerikaner) gibt's keinen Nescafe, nur Filter. Hot water (für den eigenen Nescafe) kann nicht gemacht werden. Auf die Frage, womit sie denn meinen (bestätigten) Tee macht, glotzt die Tussi blöde und hat dann plötzlich doch einen Nescafe der dünnsten Sorte. Dafür – wohl einmalig in vielen Jahren- muß man hier Vorkasse leisten. Wohl aus gutem Grund: im teuren Topf Tee schwimmt gerade ein kleines Beutelchen zur Wasserfärbung, und das einsame Spiegelei muß von einer Wachtel stammen. Bei Vorkasse relativiert sich jeglicher Protest – verlassen wir den Scheißladen unter lautem Absingen unanständiger Lieder!

Television ist in Utila noch mehr als anderorts eine rechte Landplage. Es gibt kein Lokal, in dem nicht schon zum Frühstück laut der Fernseher mit CNN oder Sport dröhnt, manche Lokale bringen es gar auf 3 Installationen mit teilweise unterschiedlichen Programmen. Im Normalfall wird das ganze mit lautem Reggae oder Soca unterlegt, damit sichergestellt ist, daß jegliche Kommunikation unter den Gästen sich auf das notwendigste Minimum beschränkt.

Bimbo 2000 ist die Weiterentwicklung des inzwischen vom Millenium überholten normalen Bimbos. War der klassische Bimbo noch mit Kofferradio, Sonnenbrille und Rolex unterwegs, qualifiziert sich Bimbo 2000 nebst unveränderter Sonnenbrille mit Handy und batteriegetriebenem Portable-TV. Nur bei Bootscaptains hat Bimbo 2000 andere Attribute: Taucheruhr und zwei 100-Watt-Boxen links und rechts vom Außenborder. Diese ersetzen bei Nacht und 30 Knoten im Nebel auch jegliche Positionslampen.

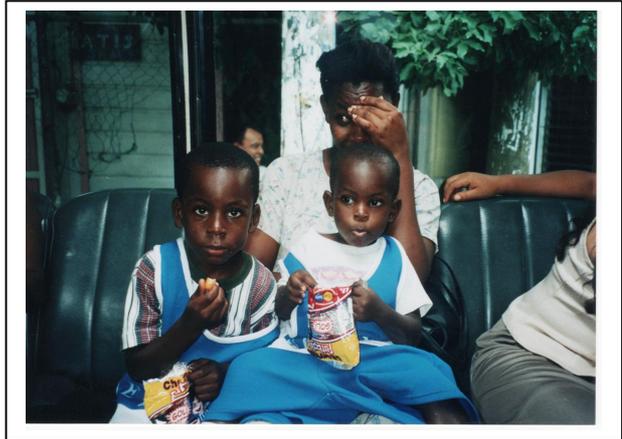
Zu Sandflohstichen und unfreundlichem Wetter gesellt sich nun auch noch eine gestörte Nachtruhe: direkt vor unserem ebenerdigen Fenster machen 2 Kater ein Konzert, das einem das Blut in den Adern gefrieren läßt. Auch ein mehrmaliger Volltreffer mit Wasser imponiert dem **Brüllkater** absolut nicht. Zu dieser Jaulorgie gesellt sich dann noch ein mehrstimmiges Hundekonzert. Ziehen wir weiter zur Nachbarinsel Roatan!



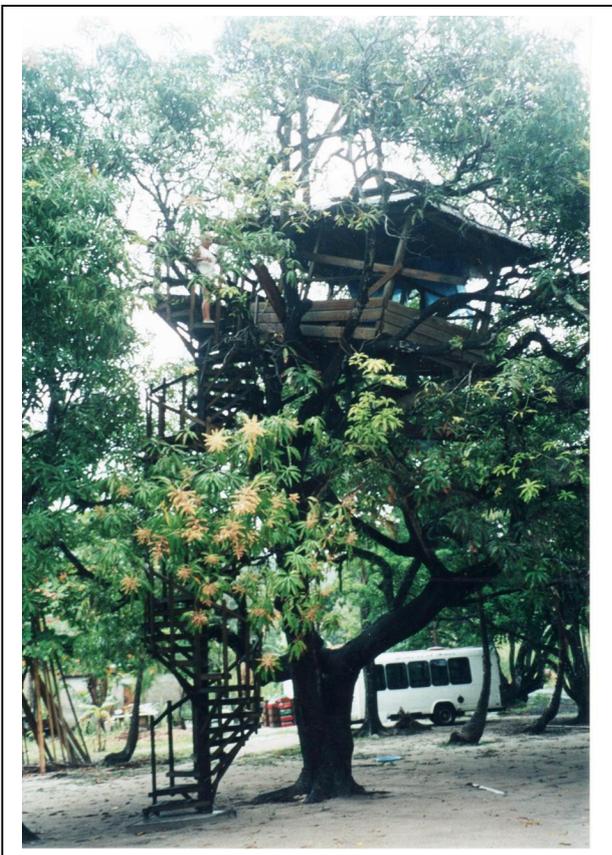
Utila: menschenleerer Strand.... ..



. und Sonnenuntergang wie im Bilderbuch



Roatan: hier kommt der volle Flair der schwarzen Karibik durch



Strand vor unserer Huette



Huette als Baumhaus... aber nach mehreren Bieren?????

Felix schlotzt den Rest der Baerenmarke

13. Roatan (Mo, 31.1. – So, 6.2.)

Die Inseln liegen fast auf Sichtweite (vielleicht 30 Bootsminuten) voneinander entfernt, aber eine direkte Verbindung gibt's nicht. Zurück nach La Ceiba, Mittagspause, dann mit demselben Boot knapp 2 Stunden gen Roatan – so wird die Kurzstrecke zur Tagesreise, und bei der Ankunft dämmt es bereits. Auf der Fähre treffen wir Teddy wieder, einen Deutschen, den wir in Tela kurz getroffen hatten, und wir beschnuppern uns etwas näher.

Im Taxiboot tuckern wir in der Dunkelheit die Küste entlang, unser preiswertes Wunschquartier wirkt arg geschlossen, aber unser bescheidener Bootsmaat Foster hat auch Hütten am Strand von West End Beach und bietet bei mehreren Tagen einen Sondertarif an. Er kümmert sich rührend um uns, schleppt eigenhändig ein Bett herbei und organisiert einen großen Blumenstrauß für das junge Liebespaar. Später entpuppt Foster sich als richtiger Großunternehmer mit umfangreichem Landbesitz und diversen Aktivitäten.

Dienstag Wanderung zum Ende der Bucht, wo das Riff direkt am Strand beginnt, und stundenlanges Schnorcheln. Im hier ansässigen Tabyana-Beach-Club stehen in drei Reihen Lehne an Lehne wohl an die 300 weiße Sonnenliegen (wie Rimini), und schon bald kommen Busladungen voller Kreuzfahrer auf Landgang. Eine Strandkapelle spielt – sogar recht gut-pausenlos Karibikrythmen, damit man die Schmerzensschreie der Korallen nicht hört, wenn die Kreuzfahrer mit Bierflasche in der Hand auf dem Riff herumtrampeln. Weiter draußen ist's besser, ins tiefe Wasser scheint sich diese Sorte von ‚Wassersportlern‘ nicht zu trauen. Ach gäb's doch mehr Seeigel im Riff!

Mittwoch ist Schnorcheltag vor der Hütte. Hier liegt das Riff vielleicht 300 m draußen. Wir sind die einzigen, anderen ist das wohl zu unbequem, und entsprechen größer ist auch die Ausbeute an Viechern: zuerst eine gut 60 cm panzerbreite grüne Schildkröte, die uns schließlich mit unendlich anmutigen Schwimmbewegungen davONSEGELT. Ein gut 1 m breiter ‚dotted eagle ray‘ umkreist uns lange Zeit neugierig. Schließlich entdecke ich unter Felix, direkt an der Haut, ein etwa 20 cm langes Wesen, schwarz mit gelben Streifen; ich will's ihr zeigen, aber wie sie sich im Wasser auch dreht oder stellt, das Vieh bleibt immer unter ihr. Und etwas seltsam schlangenhähnlich wirkt es schon..... erst mit recht heftigen Bewegungen läßt es sich schließlich abschütteln, und uns ist daraufhin doch wohler!

Abends schlotzt Felix den letzten Rucksackrest der heimischen Dose Bärenmarke.

Donnerstag ist bei bedecktem Himmel Ausflugstag: vom Strand zum Dorf, von dort in die ‚Inselmetropole‘, dann im Klapperbus die Insel entlang bis zur Endstation ‚Oak Ridge‘. Der Ort liegt auf 2 Halbinseln, die meisten Häuser auf Stelzen, der Verkehr spielt sich auf dem Wasser ab. Bei geräuchertem Hühnchen sitzen wir lange und beobachten das gemächliche Treiben auf den Kanälen. Abends stellen wir fest, daß Felix auf der Rückfahrt ihr heißgeliebtes, kaum reproduzierbares seidenes Leotuch im Bus vergessen hat. Tränen sind angesagt; nachts träumt sie, sie hätte es wiederbekommen.....

Vor dem Hintergrund des Traumes sitzen wir **Freitag** morgen schon vor 9 Uhr in der Metropole am Busstop und üben uns in Geduld. Alle 30 Minuten erscheint ein Bus, aber der vom Vortag ist nicht dabei. Endlich, kurz vor eins, wir wollen schon aufgeben, sieht einer ähnlich aus und will schon vorbeifahren. Klopfen an der Tür, der Schaffner-Boy öffnet und reicht im Weiterrollen lächelnd das Tuch heraus. Glauben plus ein rechtschaffenes Volk sind eine starke Verbindung! Zurück am Strand reicht's gerade noch für einen Schnorchelgang. Wieder eine große Schildkröte, diesmal eine gelb-schwarz gemusterte, und dann fühle ich plötzlich etwas unten am Bauch: das Vieh vom Mittwoch! Wir versuchen es genauer zu klassifizieren; seitliche Flossen deuten eigentlich auf Fisch hin. Der Kopf arg breit und platt, mit einer großen Natternhaut-Platte

Just another Gringo in Belize

He came down here on vacation
and he liked the tropic sun.
The music and the margaritas
made him all feel fun.
So he bought a piece of heaven
on the Carribean seas
Now: he's just another Gringo in Belize!

He's a planner. He's a dreamer.
He's a shabby little schemer.
Who seems to think
that money grows on trees.
He's an alcohol abuser.
He's a liar. He's a loser.
He's just another Gringo in Belize!

He began to build a condo but the labor cost was high.
And his partner stole his money and he left him high and dry.
Oh, his land is still a mudhole where he sinks up to his knees.
He's just another Gringo in Belize!

First he sold his motorcycle. Then somebody stole his boat,
drove it on the reef, and now the damn thing just won't float.
And the only things for free are mud, mosquitoes and the breeze,
when you're just another Gringo in Belize!

He used to have a girlfriend, but no longer can afford her,
since his major vestment got arrested on the border.
He's wasted all his money paying bribes and lawyer's fees –
He's just another Gringo in Belize!

He'll drink a beer for breakfast and he'll chase it up with punch.
He's smoking up his dinner and he's snorting up his lunch.
He's been wasted on the mainlands and stoned out there in the cayes.
He's just another Gringo in Belize.

Life isn't so bad.....!

So you think your life is bad ?
Just think how bad the life of an egg is!

You only get laid once.
You only get eaten once.
It takes 4 minutes to get hard.
It takes 2 minutes to get soft.

You have to share a box with 11 other guys.
and: the only chick that ever sat on you was your mother.
Now..... don't you feel better?

oberhalb der Augen. Aber keine züngelnde Zunge... und der Zwick in die Brustwarze bleibt auch folgenlos...trotzdem...

Abends erfahren wir dann von Tauchern, daß es sich bei dem Vieh um einen jungen ‚Shark-Sucker‘ handelt. Harmlos, lebt von Essensresten großer Fische, dockt/klebt sich mit der Natternhaut-Platte an sein Opfer an. Nun sind wir ganz wild darauf, mit ihm am nächsten Tag zu spielen!

Daraus wird am **Samstag** leider nichts: Tropenregen satt, nur von kurzen Pausen unterbrochen. Wie soll sich das arme Vieh nur ohne uns als Wirtsoffer ernähren? Es langweilt sich sicherlich furchtbar! Immerhin erwischen wir nachmittags die einzige trockene volle Stunde, um ins Dorf zu laufen. Dort warten schon mein frisch geschneiderte buntes Reisehemd, für Felix eine Seidengarnitur sowie eine Sitz-Hängematte. Dann machen wir völlig durchnäßt ein Abschiedsdinner mit Teddy, mit dem wir jeden Abend zusammen waren und inzwischen recht vertraut sind. Ein unamerikanisches Phänomen: erst heute nach diversen Abenden lernen wir uns namentlich kennen – vielleicht auch ein Extrem, aber viel angenehmer als andersrum!

Teddy ist schon eine Ausnahmeerscheinung unter Travellern: ohne Studium vom Lehrling zum Vertriebsvorstand bei der Hamburg-Mannheimer ist schon eine Karriere! Die Familie wird dabei leicht größenwahnsinnig und sieht im Vater nur noch die Goldkuh und muß ihn wohl arg rüde und übel behandelt haben. Mit 47, als seine Kinder volljährig sind, verabschiedet sich der Nichtraucher zum Zigarettenholen und kehrt nicht mehr zurück; hat sich selbst quasi wie ein Gelübde 8 Jahre Reisezeit durch Mittel- und Südamerika verordnet, bis zum 3. Februar 2002 in Panama-City als Endtermin. Die ersten 2 Jahre waren wohl arg tränenreich, wie es überwiegend eine Verstandesentscheidung war. Dann kamen längere Partnerschaften in verschiedenen Ländern, und nun ist’s schon gar nicht mehr lange hin bis zum Termin, und er fängt inzwischen sehr intensiv an, an seinem Wunschprojekt zu arbeiten: Aufbau und Finanzierung eines Waisenhauses in Mittelamerika. Dank der Dax-Entwicklung in den vergangenen Jahren finanziell kein Problem., die Problematik liegt viel mehr im Konzept, geeignete Leute zu finden, die ein solches Haus nicht als isolierte Heile-Welt-Insel (à la Walldorf) betreiben, sondern im normalen Umfeld lebensfähige Eleven erziehen, und in einer Gegend, in der er selbst sich auch einen Ruhesitz vorstellen kann. Ein unendlich netter Kerl mit großem Herz, irgendwann werden wir uns wiedersehen!

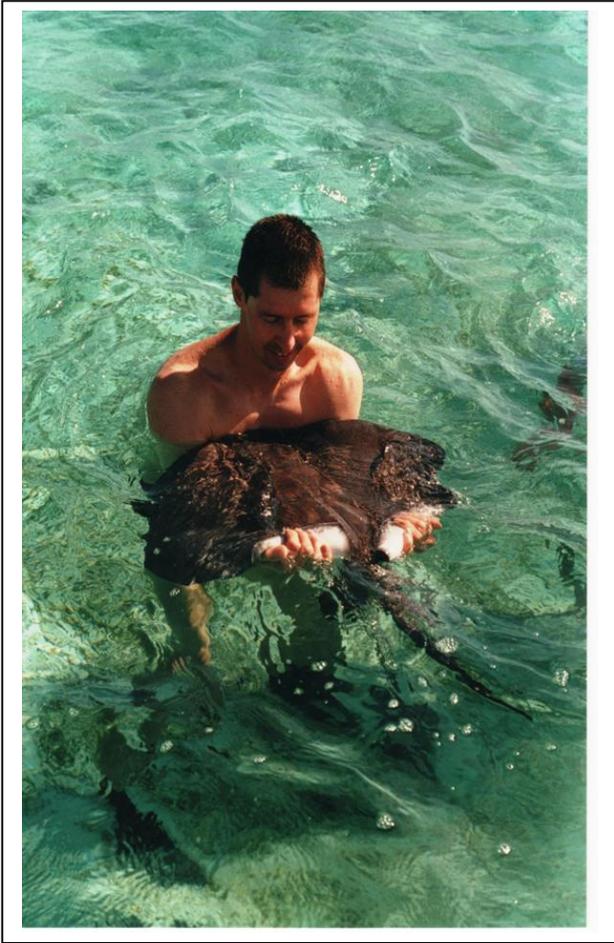
14. Belize: Tobacco Caye (So, 6.2. – So, 13.2.)

Per Land wär’s ein endloser Trip von fast 2500 km, dank der relativ neuen Flugverbindung zwischen Roatan und Belize ist’s nur eine Flugstunde bis Belize City. Leider völlig bedeckter Himmel, der den erhofften Traumblick auf das Riesenriff von oben nicht freigibt. Mit Ankunft auf Belize International (immerhin: 2 Airports! - wobei ‚National‘ nur eine freie kleine Staubpiste ist...) fühlen wir uns richtig zuhause und sitzen schon bald im Bus zum südlichen Küstenort Dangriga. Kauf von **Coconut-Rum** für den heimlichen preiswerten Drink zum Aufwärmen nach dem letzten Schnorcheln, ein Informations-Bier am Tresen des **Riverside Cafe** (sic: die dicke schwarze Wirtin hat ihren kanadischen Freund rausgeschmissen, der so traumhaften Hummer zubereitete, er soff‘ wohl doch zu arg).

„Just another Gringo in Belize“ hängt an der Wand - könnte auf ihn gemünzt sein....

Oder als Trost nach der Selbsterkenntnis: „Life isn’t so bad...“

Mein alter **Rasta-Ganove** versucht es wie immer mit dem Trick: ‚weißt Du noch, daß Du letztes Jahr kein Wechselgeld hattest...‘, und wir lachen gemeinsam herzlich über seinen blauäugigen Versuch. Kann ja nichts schaden.....

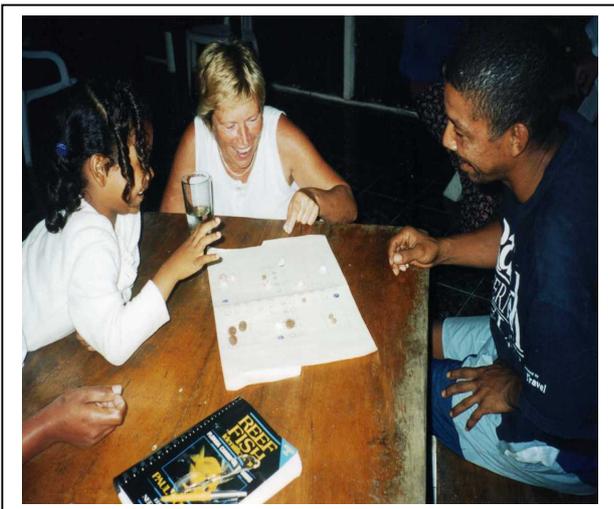


Florian mit Grossfisch



Flo spielt mit Rochen

Haifisch satt unter den Fuessen



Der allabendliche Knobel

Anschnitt der Gebuertstagstorte

Mit Boot ist wohl nix, **Captain Buck** ist verschollen. Irgendwann, es mag wohl 3 Stunden später sein, sehen wir den Insulaner Marlowe, stolzer Handy-Besitzer, und nach einem Begrüßungs-Belikin fragt er auf dem Eiland nach. Irgendwann knattert schließlich **Capitano Gerard** heran, und ab geht's die 18 Seemeilen gen Tobacco Caye, bei ruhiger See nicht so schlimm.

Dort wartet am Steg schon die halbe Insel auf unsere Ankunft: unsere Wirtsfamilie Brenda, Raymond und Raylee nebst Kater Y-Lee sowie die gelangweilten Touristen der Insel (insgesamt 4).

Ab jetzt Entspannung total! Es beginnt mit dem Auspacken der Schätze, die wir über 4 Wochen im Rucksack gerettet haben: das Jahresheft 1999 vom Spiegel, ditto die Millennium-Ausgabe, die ‚klassische Sau‘ als abwaschbares (sog. "Liebhaber-Edition"...) Taschenbuch und Lyrik von Hermann Hesse. Schnorchel nebst Maske und Schwimmlinsen und das bunte Unterwasser-Buch mit allen bunten Fischen. Und der Luxus eines Manicure-Sets. Die Skizzen zu unserem Halma und den anderen Brettspielen. Sonnenschutz, Sonnenbrille und Fernglas. Die Flasche Coconut-Rum. Und das uralte gelöcherte Schnorchel-Shirt, das wirklich nur noch in diesem Paradies tragbar ist, in dem keiner mehr als 2 Shirts besitzt. Wozu auch?

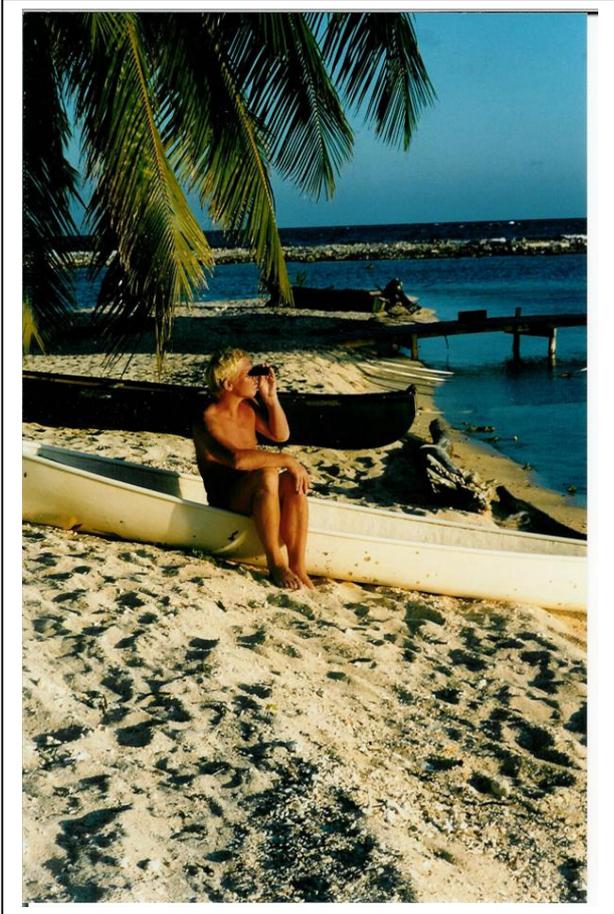
Wie alle Jahre wieder stellen wir fest: **Tobacco Caye ist nicht Streß-frei:** es beginnt mit dem viel zu frühen Frühstück (punkt 8 Uhr ist mandatory), bis zum Lunch um 12 reicht es gerade mal (wenn man rechtzeitig wassert) für einen ausgedehnteren Schnorchelgang. Das Mittagschläfchen in der Hängematte unter der Kokospalme darf nicht zu lange dauern, sonst wird der nachmittägliche Schnorchelgang zu kurz; schließlich muß man ja auch noch den Sundowner für etwa 17.30 organisieren. Ist der geschlurft, ist kaum noch Zeit zum Duschen (ging schon morgens mangels Zeit nicht...) - dann wartet Brenda's Dinner um 18.30, und das versäumt man besser nicht. Eine bunte Schwatz- und Spiel-Runde - um 22.00 sind wir todmüde. Und außerdem müssen wir ja morgens so früh raus..... Die Manicure findet schließlich am dritten Tag statt, und bei der Reiselektüre wird schleckig schon mal eine Seite übersprungen – ungelesen mit zurücknehmen wollen wir schließlich nichts!

Von den 4 Ursprungsgästen sind inzwischen nur noch Florian und Birgit aus Augsburg da, ein sehr nettes junges Paar, das uns im Laufe der Tage ans Herz wächst.

Schon beim ersten Schnorchelgang entdeckte ich einen **Sharksucker**, das damals unheimliche Vieh von Roatan. Hängt unter einem Parrot-Fisch, dem das sichtlich unangenehm ist und der verzweifelt ergebnislos versucht, ihn loszuwerden. Ich biete mich devot und aufdringlich als Ersatzmutter an, aber der Sucker liebt seinen Parrot und klebt sich nach jeder Trennung sofort wieder an ihn fest. So kann eine Stunde schnell dahingehen.....!

Töchterchen Raylee, inzwischen stolze 7 Jahre alt und eine herrliche Mischung aus verspieltem und wissendem Kind, möchte Fremdsprachen lernen. Nur morgens mag sie nicht, wenn der Schlaf noch in den Augenwinkeln hängt: dann ist sie **Maul-Faul**. Diese erste Lektion in Bayrisch hat sie sofort ins Herz geschlossen, mit vollster Begeisterung. Oh Mann, der Du ihr später in die Hände fällst: sing ein Lied, schwätze, babbele, sonst: bist du garantiert ‚Maul-Faul‘!

Ach ja, **Geburtstag** habe ich ja auch noch am Sonntag. Die Abreise bewußt auf Montag gelegt, damit wir mit unseren Freunden noch den Jubeltag - immerhin 53 - feiern können. Am morgen selbst denkt keiner (incl. Jubilar, der hat nur Schnorcheln im Kopf) – daran. Mittags kommt ein zärtliches Jubi-Bussi, und am Abend wird dann klar, warum Brenda so lang ein der Küche gewirbelt hat und Raymond am Computer saß. Das Jubi-Menue übertraf alle Wünsche: Parillada de Mariscos – eine Trillade von Krebs, Conch und Lobster à la Brenda, gewürzt vom Feinsten. Dazu die elektronisch generierte (bewundernswert, wie Raymond sich die Software selbst erarbeitet, für das Hardware-Schrauben hat er als gelernter Elektriker ‚eh Verständnis) Glückwunschkarte vom Insel-PC. Abends sitzt er stundenlang und erklärt Brendas Schwester



Eine Insel fuer nur 4 Gaeste.....



Master studiert die Seeadler

Liebepaar Felix und Y-Lee



Abschiedskomitee (von rechts) : Birgit, Florian, Raymond, Brenda, Brenda's Schwester, Raylee und Weiss-nicht-mehr

und Bruder (ein echter Rasta, unter der bunten Mütze befindet sich ein gefochtener Haarschwanz bis über den Po) die Chinesische Mauer, per download vom neuesten Konversations-Lexikon.... auch auf der Insel kehrt die Moderne ein.....

15. Back Home (So, 13.2. – Mo, 14.2.)

Ein **letzter morgendlicher Inselrundgang**, und schon wartet Gerard mit tuckerndem Motor; die halbe Insel ist am Steg versammelt, und in wenigen Minuten ist unsere kleines Mini-Traumeiland nicht mehr zu sehen. Wir sind etwas traurig, denn auch sollten wir wiederkommen, so wie bisher wird's nie mehr: Brenda und Raymond haben sich vor ein paar Tagen endgültig entschieden, zurück auf's Festland in die Nähe von Belmopan zu gehen; die Trennung die ganze Woche von Raylee ist Ihnen einfach nicht genug Familie, und auch Raylee leidet sichtlich.

An Land noch Einkauf von zwei Flaschen Coconut-Rum (wertvollstes Gut in der Hausbar, Streckung über mindestens ein Jahr, nur zu ganz besonderen Anlässen und für handverlesene Gäste!), ein Garifuna schaukelt uns mit seiner Rostlaube zum Airstrip, und dann hoppeln wir mit 6 Personen an Bord zum Start. Leider kaum Sicht, und der Sturm schaukelt uns schön durch, aber bis Belize City sind's nur 20 Minuten. Die letzten Belizedollar wandern in der Lumpenhundbar in ein Belikin, und schon geht's gen Miami. Tolle Sicht, quer über Kuba geht's und dann die ganzen Key's entlang.

In **Miami** landen wir um 5 und haben bis 11 Uhr Aufenthalt. Gondeln per Taxi in die Stadt (herrlicher Fahrer, „America is a wonderful country, you just have to be nice and behave with the rules“ lautet seine Überzeugung – nun denn...). Aber er ist sehr erklärungsfreudig und kennt unterwegs alle Häuser und Wohnstätten von Stars, wieviel Millionen Dollar sie gekostet haben, wer dort verkehrt, und wo wir doch für einen Dollar gut (Hamburger) essen könnten.

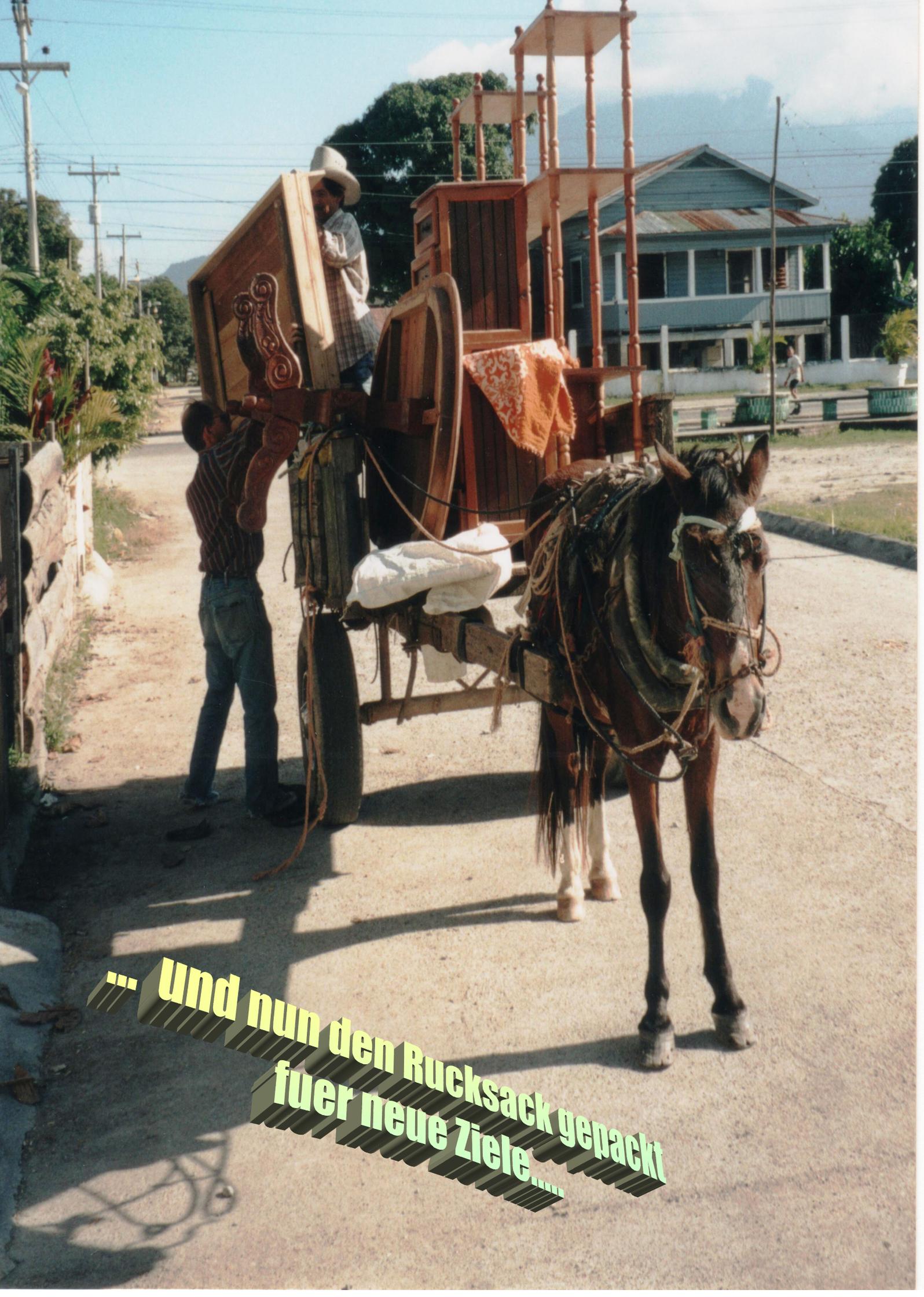
Wunderbarer Sonnenuntergang, langer Strandmarsch am South Beach, Bummel mit Imbiss über den turbulenten Ocean Drive.

Tüte in Tüte ist kein guter Trick: beim Aussteigen aus dem Taxi am Flughafen erwische ich nur die innere; in der äußeren sind mein wunderschönes neues Hemd aus Honduras und unsere Tickets. Die ferkelige Air France ist großmütig bei der Ausstellung von Ersatztickets und berechnet uns armen Wesen ohne Alternative nur 140 \$ für die Dienstleistung von 5 Minuten; wir werden viele von den hübschen weißblauen Bestecken und den herrlich weichen blauen Decken sammeln müssen, bis wir die Investition wieder zurückgeholt haben.

Die letzten Fotos werden im **Charles de Gaulle** (immer wieder schön) abgespult, und schon wartet in **Straßburg** Freund Raffael in unserem wohlgeheizten Auto. Erzählt uns auf der Rückfahrt etwas von gesperrter Autobahn und Umweg, will schnell noch einen Brief bei gemeinsamen Freunden abgeben. Hinterhältiger Halunke, dortselbst ist die große Festtafel gedeckt. Auch wenn man seit 48 Stunden auf den Beinen ist, müde und ohnehin gut gefüttert: ein Freundesempfang macht die Rückkehr doch leichter! Dank sei ihnen!!



Letzter Unsinn in Paris im Charles de Gaulle



... und nun den Rucksack gepackt
für neue Ziele.....